

Quellen zu

Landsberg in der Zeitgeschichte - Zeitgeschichte in Landsberg, hg. v. Volker Dotterweich und Karl Filser in Verbindung mit Elke Kiefer und der Stadt Landsberg am Lech, Verlag Ernst Vögel, München und Stamsried 2010

Landsberg, Oktober 1997

Mit knapper Mehrheit beschloss der Finanzausschuß der Stadt Landsberg die Finanzierung eines Forschungsprojekts „Geschichte, Landsbergs im 20. Jahrhundert“ mit 95 000 DM. Die Stadt erhoffte sich damit „eine wissenschaftliche und neutrale Aufarbeitung der jüngsten Geschichte“.

„Es ist sinnvoll und notwendig, ein solches Forschungsprojekt zu initiieren“, so der damalige Oberbürgermeister Franz Xaver Rößle im Landsberger Tagblatt. In den vergangenen Jahren hatten dessen Versuche, die Geschichte Landsbergs „in Bahnen zu lenken“ und „den Bürgern erträglicher zu machen“ zu großen Auseinandersetzungen geführt. Publikationen wie Landsberg „Ein Ort wie jeder andere“, „Es konnte überall geschehen“ und „Landsberg, nur durch Zufall wichtig“ fanden die Unterstützung und den Beifall des Oberbürgermeisters und vieler Stadträte.

Die knappe Entscheidung (7:6) für dieses Projekt spiegelte die harten Auseinandersetzungen innerhalb des Stadtrats wieder. Am deutlichsten äußerte sich Stadträtin Ursula Hartmann. Sie stieß sich an der Formulierung im Beschlußvorschlag, das Projekt solle eine „positive Wirkung“ auf die Stadt haben. „Es paßt mir nicht, daß das Ergebnis im Vorneherein festgelegt wird. Dann ist die Finanzierung für mich ein Schmiergeld“. Stadtrat Günter Otremba brachte es schließlich auf den Punkt: „Wer zahlt schafft an“.

Landsberger Kreisbote vom 29. Oktober 1997: "Im Jahr 2002 soll das Werk in der Reihe 'Schriften der Philosophischen Fakultät der Universität Augsburg' erscheinen".



Die Bürgervereinigung „Landsberg im 20. Jahrhundert“ erinnert im ehemaligen KZ-Lager Kaufering VII unter anderem mit einem Kunstobjekt an den Holocaust.



Die Stadt Landsberg hat an der neuen Bergstraße ein Mahnmahl zum Todesmarsch jüdischer Häftlinge aufgestellt.
Bilder: Sibylle Seidl-Cesare

Geschichte wissenschaftlich und neutral

Stadt Landsberg soll Forschungsprojekt der Universität Augsburg unterstützen – Knappes Votum

Von unserem Redaktionsmitglied
Bernd Kirchschläger

Landsberg
Mit der denkbar knappen Mehrheit von 7:6 beschloß der Finanzausschuß, das Forschungsprojekt „Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert“ der Universität Augsburg mit 95000 Mark zu unterstützen. Erhofft wird eine „wissenschaftliche und neutrale“ Aufarbeitung der jüngsten Geschichte. Ob der Beschluß bestehen bleibt, ist aber noch unsicher, denn die unterlegenen Stadträte beantragten auf Initiative von Günter Otremba (FW) eine Überprüfung durch den Stadtrat.

Folgende Vorschläge von Oberbürgermeister Franz Xaver Rößle lagen der Diskussion zugrunde: Mehrere Augsburger Studentinnen und Studenten interessieren sich dafür, die Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert zum Gegenstand von Examens-, Magister- und Doktorarbeiten zu machen. Dr. Volker Dotterweich, der an der Uni Augsburg Neuere und Neueste Geschichte lehrt, ist bereit, das Projekt wissenschaftlich und organisatorisch zu betreuen und gemeinsam mit Pro-

fessor Dr. Karl Filser in der Reihe „Schriften der Philosophischen Fakultäten der Universität Augsburg“ ein Buch zum Thema „Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert“ herauszugeben, dessen Grundlage die Arbeiten sind. Darin sollen zentrale Themen der Stadtgeschichte wie Wahlen, Parteien und Stadtentwicklung sowie auch die allgemeine Geschichte eingehen, wo diese Landsberg zum Schauplatz hat (z. B. KZ-Außenlager, Displaced Persons, Kriegsverbrecher). Dotterweich kalkuliert die Kosten, die auf die Stadt Landsberg zukommen, bis zum Jahr 2002 mit 50000 Mark für die Unterstützung der Forschungsarbeiten und mit 45000 Mark für Archivmaterial und Druckkosten für das Buch.

„Sinnvoll und notwendig“

„Es ist sinnvoll und notwendig, ein solches Forschungsprojekt zu initiieren. Die Erforschung und Aufarbeitung der Landsberger Zeitgeschichte muß auf eine solide Grundlage gestellt werden“, begründete Rößle die Initiative. Auch die SPD unterstützte das Vorhaben. „Es war immer schwierig, mit gewissen Leuten zusammenzuarbei-

ten“, resümierte die 3. Bürgermeisterin Ruth Sobotta die bisherige Aufarbeitung der Landsberger Vergangenheit. „Es muß jetzt auf ein wissenschaftliches Niveau gehoben werden.“ Dieser Meinung war auch CSU-Fraktionschef Ernst Müller: „Am Auslauf des Jahrhunderts ist es nicht schlecht, wenn die ganze Geschichte der Stadt neutral abgehandelt wird, nicht nur die Zeit von 1933 bis 1945.“

Mayr: Mich wundert das

Mit dieser Ansicht stand er allerdings in seiner Fraktion allein da. Alle anderen CSU-Räte stimmten gegen das Projekt. Zu Wort meldete sich dazu aber nur Alois Mayr: „Mich wundert das sehr, wie man da mit Geld rumschmeißt.“

Aus anderen Gründen dagegen war Ursula Hartmann (Grüne). Sie stieß sich an der Formulierung im Beschlussvorschlag, das Projekt solle eine „positive Wirkung“ auf das Bild der Stadt Landsberg haben. „Es paßt mir nicht, daß das Ergebnis im Vorhergehen festgelegt wird. Dann ist die Finanzierung für mich ein Schmiergeld.“

Das stritt OB Rößle energisch ab: „Es

steht der Stadt Landsberg gut an, sich damit zu beschäftigen. Das hat nichts mit Inhalten zu tun. Wenn es die Uni macht, dann ist sichergestellt, daß wir keine Vorgaben machen.“ Auch Gerald Kellner (UBV) meinte, daß schon der Name der Herausgeber für Neutralität bürgen würde.

An das Sprichwort „Wer zahlt, schafft an“ erinnerte dagegen Günter Otremba und meinte: „Dieses Gutachten kann man nicht bestellen.“ Diese Argumentation nannte der Oberbürgermeister ein „ganz tolles Stück“. Erbot stellte er fest: „Das ist kein Gutachten, und wir nehmen keinen Einfluß auf die Arbeiten.“

Bei der Abstimmung ergab sich dann ein interessantes Bild: Für das Projekt votierten OB Rößle, Müller (CSU), Skobrinsky (BAL), Kellner und Borgmann (UBV), Sobotta und Langen (SPD). Dagegen stimmten Mayr, Ritter, Weber und Zwinger (alle CSU), Otremba (FW) und Hartmann (Grüne).

Weil den Antrag von Günter Otremba auf Überprüfung durch den Stadtrat sechs Ausschussmitglieder unterstützen, muß sich jetzt, noch das Plenum am 22. Oktober abschließend mit der Angelegenheit beschäftigen.

Das war die Woche in Landsberg



Das schwarze Wunder erlebt

Ein paar Tage vor den Sitzungen des Stadtrats und seiner Ausschüsse gibt es immer die Fraktionsitzungen. Die haben ihren Sinn vor allem darin, daß CSU, SPD und alle anderen intern schon alle wichtigen Punkte der anstehenden Sitzung durchdiskutieren und eine Strategie für die Vorgehensweise festlegen können. Es kommt natürlich auch ab und zu mal vor, daß nicht alle Fraktionsmitglieder einer Meinung sind und dann nicht geschlossen abgestimmt wird. Das ist durchaus zu begrüßen, denn Fraktionszwang sollte in Kommunalparlamenten nicht herrschen.

Dennoch sollte man annehmen, daß in einer Fraktion Einigkeit zumindest über die wesentlichen Dinge der Stadtpolitik herrscht. Die einzelnen Fraktionsmitglieder haben sich ja nicht von ungefähr zu einer Fraktionsgemeinschaft zusammengeschlossen und zuvor auch auf einer gemeinsamen Liste für die Wahlen kandidiert. Auch sollte man davon ausgehen, daß abweichende Ansichten in den Fraktionssitzungen diskutiert werden, so daß die eigenen Kollegen nicht vom Abstimmungsverhalten überrascht werden.

Es ist aber nicht immer so. Sein blaues (oder besser schwarzes) Wunder erlebte in dieser Hinsicht der CSU-Fraktionsvorsitzende Ernst Müller am Mittwoch im Finanzausschuß. Er stimmte für eine Unterstützung des Forschungsprojekts zur Stadtgeschichte der Uni Augsburg, alle anderen CSU-Stadträte votierten dagegen. Völlig konsterniert von dem unerhörten Vorgehen machte er nach der Abstimmung seinen Fraktionskollegen Mayr, Ritter, Weber und Zwinger lautstark Vorhaltungen. Auch Bürgermeister Norbert Kreuzer – im Finanzausschuß nicht stimmberechtigt – konnte seinen Ärger über das Abstimmungsverhalten der Fraktion nicht zurückhalten. Doch auch die Begründung von Alois Mayr, Stadtarchivarin Elke Kiefer sei zu jung, um das Projekt über die Geschichte der Stadt zu betreuen („Die hat ja damals noch nicht gelebt“), brachte ihn auf die Palme. „Dann könnte man ja auch die Erpftinger Ortsgeschichte nicht schreiben, denn aus dem 17. und 18. Jahrhundert lebt ja heute keiner mehr“, hielt er dem Erpftinger Stadtrat entgegen.

Viel ärgerlicher als die internen Probleme der CSU-Fraktion ist aber das zerrissene Bild, das der Finanzausschuß in dieser wichtigen Frage abgegeben hat. Da es in der Vergangenheit immer wieder Differenzen über die Vergangenheitsbewältigung der Stadt Landsberg gegeben hat, wäre ein großer Konsens im Stadtrat wichtig gewesen. Das ist voll danebengegangen. Schade, denn das Projekt der wissenschaftlichen Geschichtsforschung hätte einen guten Start verdient gehabt.

Bernd Kirchschrager

Arbeitsausschuß zur Geschichte

Forderung von Axel Flörke

Landsberg (ki).

Seinen noch nicht im Stadtrat behandelten Antrag, einen unabhängigen Arbeitsausschuß "Landsberger Geschichte" einzurichten, hat Axel Flörke (UBV) erneuert und die vom Finanzausschuß vorgeschlagene finanzielle Förderung von Forschungsarbeiten der Universität Augsburg kritisiert.

„Es liegen bereits sehr gute Forschungsergebnisse zur Landsberger Geschichte vor, die auch ohne finanzielle Unterstützung der Stadt zustandegekommen sind“, meint Flörke. Auch in Zukunft würden sich Studenten bzw. Doktoranden ohne finanziellen Anreiz mit diesen Themen befassen. In dem von Flörke angeregten Arbeitsausschuß sollten alle Personen und Vereine vertreten sein, die sich intensiv mit der Landsberger Geschichte befassen.

Flörke nannte es ein „politisches Umding“, wenn die „Weisen“ der Fraktionen im Ältestenrat „Anträge für die Behandlung im Plenum aussieben, Beschlußvorlagen aushandeln und dann erwarten, daß ihre Fraktionskollegen kritiklos zustimmen“.

Das Projekt »Landsberger Geschichte« erfährt jetzt eine breitere Streuung

Einen vom Stadtrat unabhängigen Arbeitsausschuß „Landsberger Geschichte“ wird es nicht geben. Mehrheitlich sprach sich der Stadtrat vergangene Woche gegen einen Antrag von UBV-Stadtrat Axel Flörke aus.

Kein Arbeitsausschuß zur Zeitgeschichte

Flörke hatte seinen Antrag bereits im November vergangenen Jahres erstmals gestellt. Aufgaben des Ausschusses sollten unter anderem die Zusammenführung und gemeinsame Aufarbeitung der unterschiedlichsten Forschungen zur Landsberger Zeitgeschichte und die Vorgehensweise zur Erhaltung der Erdbunker sein. **oni**

Es bleibt dabei, die Stadt Landsberg wird das Forschungsprojekt „Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert“ der Universität Augsburg finanziell unterstützen. Nachdem der bereits im Finanzausschuß gefallene Beschluß auf Antrag von Günter Otremba (FW) zur Überprüfung ans Plenum weitergereicht worden war, sprach sich dieses bei neun Gegenstimmen für das Projekt aus. In den nächsten vier Jahren sollen hierfür insgesamt 98000 Mark zur Verfügung stehen.

Das Forschungsprojekt der Uni Augsburg untergliedert sich wie bereits berichtet in zwei Schwerpunkte. Zunächst wollen einige Studenten in den nächsten vier Jahren der jüngeren Zeitgeschichte Landsbergs für ihre Doktor-, Magister- und Examensarbeit widmen. „Gegenstand ist nicht die isolierte Betrachtung der Jahre 1933 bis '45“, führte Oberbürgermeister Franz Xaver Rößle hierzu im Stadtrat aus. Vielmehr stehe der Zeitraum von der

Jahrhundertwende bis weit in die Nachkriegszeit hinein im Mittelpunkt des Interesses. Nach Beschluß des Finanzausschusses waren für diesen ersten Teil des Forschungsprojektes 50000 Mark vorgesehen. Auf Vorschlag OB Rößles reduzierte er sich nun auf 48000 Mark, wobei für die Stipendianten aus der Fuggerstadt pro Jahr 9000 und anderweitigen Arbeitsgruppen 3000 Mark bereit stehen.

Die wissenschaftliche und organisatorische Betreuung des Forschungsprojektes obliegt Dr. Volker Dotterweich und Professor Dr. Karl Filser, beide Lehrstuhlinhaber an der Uni Augsburg. Auf Grundlage der Forschungsergebnisse der Studenten und nun auch anderer Gruppierungen wollen sie ein 300-Seiten-Buch mit dem Arbeitstitel „Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert“ herausgeben. Im Jahr 2002 soll das Werk in der Reihe „Schriften der Philosophischen Fakultät der Universität Augsburg“ erscheinen. **oni**

BAYERN

Sü

Landsberg will Klarheit über seine Vergangenheit

Auf Spurensuche in der Nazi-Zeit

Stadtrat überläßt die Wahrheitssuche nach hitzigen Debatten den Wissenschaftlern

Von Claudia Kitzinger

Landsberg am Lech – Die Stadt Landsberg will nicht länger mit dem Vorwurf leben, sie versuche, ihre Nazi-Vergangenheit totzuschweigen. Der Landsberger Stadtrat beschloß nach hitzigen Debatten, die städtische Geschichtsforschung „in unabhängige wissenschaftliche Hände“ zu legen.

An der Universität Augsburg startet das Forschungsprojekt „Die Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert“. Landsbergs Oberbürgermeister Franz Xaver Rößle erhofft sich davon eine „gesicherte Grundlage, um offen und vorurteilsfrei gerade über die Jahre 1933 bis 1945 diskutieren zu können“.

Rößle hat sich seit seinem Amtsantritt 1988 intensiv um eine Aufarbeitung der Ortsgeschichte Landsbergs bemüht. Sein Engagement begann mit einer Ausstellung zum 50. Jahrestag der „Reichskristallnacht“ im Stadtmuseum. Jetzt stieß er mit seinem Anliegen an der Universität Augsburg auf offene Ohren.

Professor Karl Filser vom Lehrstuhl für Didaktik der Geschichte und Volker Dotterweich, Dozent für Neuere und Neueste Geschichte, waren sofort bereit, die Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert zum Gegenstand von Magister- und Doktorarbeiten zu machen und das Projekt wissenschaftlich und organisatorisch zu betreuen. Erheblich mehr Überzeugungskraft als bei den Wissenschaft-

lern mußte Oberbürgermeister Rößle im Stadtrat aufbringen.

Nachdem der Finanzausschuß nach langwierigen Diskussionen und mit der denkbar knappen Mehrheit von 7:6 Stimmen beschlossen hatte, das Forschungsprojekt zu unterstützen, beantragten die unterlegenen Kommunalpolitiker eine Überprüfung des Beschlusses durch die Vollversammlung des Stadtrats. Die einigte sich jetzt mit 21:9 Stimmen darauf, die Geschichtsforschungen mit einem Betrag von rund 90 000 Mark zu unterstützen. Davon sollen Stipendien sowie das Archivmaterial und die Druckkosten für die geplante Publikation bezahlt werden.

Wer zahlt, schafft an?

Rößle und die Befürworter des Forschungsprojekts sahen sich bei der hitzigen Debatte vor allem mit zwei Vorwürfen konfrontiert: Zum einen sei es nicht Aufgabe einer Kommune, Forschungsarbeiten zu finanzieren, hieß es. Zum anderen wurde geargwöhnt, die ausführenden Wissenschaftler und Stipendiaten könnten sozusagen „nach dem Mund der Auftraggeber“ sprechen – gemäß dem Motto: Wer zahlt, schafft an.

Um jeder Manipulation vorzubeugen, habe er deshalb das Projekt „ganz bewußt an eine Instanz außerhalb der Stadt“ gegeben, erklärte Oberbürgermeister Rößle gegenüber der *Süddeutschen*

Zeitung. Auch Dozent Dotterweich weist energisch darauf hin, daß „jeder Versuch der Stadt, Wertungen vorzunehmen“ sofort das Ende der Zusammenarbeit bedeuten würde: „Es liegt uns nichts ferner, als ein geschöntes und gefiltertes Geschichtsbild zu präsentieren.“

Er und seine Mitarbeiter, so betonte Dotterweich, seien „keine geistige Kläranlage für die Landsberger Zeitgeschichte“. Im übrigen wolle man zwar die besondere Situation und die Massierung der historischen Ereignisse im Landsberg der dreißiger und vierziger Jahre (KZ-Außenlager, Kriegsverbrechen) thematisieren, doch solle die Geschichte der Stadt am Lech in erster Linie „in einen historischen Gesamtzusammenhang“ eingebettet werden.

Bis zum Jahr 2003 soll das Forschungsprojekt abgeschlossen sein. Die Ergebnisse will man in einem Buch „Die Geschichte Landsbergs im 20. Jahrhundert“ dokumentieren. Die Stadt hat Privatpersonen und Vereine, darunter auch die Bürgervereinigung „Landsberg im 20. Jahrhundert“ zur Mithilfe an dem Projekt aufgefordert.

Ohne eine „Bündelung der Aktivitäten“ sei das umfangreiche Vorhaben nicht zu schaffen, gab Oberbürgermeister Rößle zu bedenken. Einem Beginn des Projekts steht nun nichts mehr im Wege: Die ersten Gespräche mit interessierten Studenten laufen bereits.

Uni-Projekt: Räte wollen Ergebnisse

OB Rößle ruft zu mehr Geduld und Vertrauen auf

Von unserem Redaktionsmitglied
 Bernd Kirchsclager

Landsberg
 Einige Stadträte wollen schon erste Ergebnisse des Forschungsprojekts „Landsberg im 20. Jahrhundert“ der Universität Augsburg sehen. Oberbürgermeister Rößle rief sie in der Sitzung des Kulturausschusses zu mehr Geduld und Vertrauen auf.

Im Bericht von Elke Kiefer über die Aktivitäten des Stadtarchivs im Jahr 1998 war das Geschichtsprojekt der einzige Punkt, der von den Ausschußmitgliedern diskutiert wurde. Der Stadtrat hatte schon 1997 beschlossen, daß für Forschungsarbeiten der Lehrstühle für neuere und neueste Geschichte sowie für Didaktik der Geschichte der Uni Augsburg 93 000 Mark zur Verfügung gestellt werden. Das Stadtarchiv vermittelt auch Quellen und Zeitzeugen für die Arbeit. „Derzeit arbeiten sechs Studenten an Themen aus der Zeit der Weimarer Republik bis in die Nachkriegszeit“, sagte Stadtarchivarin Elke Kiefer. Nähe-

re Informationen wollten die Professoren noch nicht preisgeben. Diese knappen Ausführungen ärgerten Reinhard Skobrinsky (BAL). „Wenn wir fast 100 000 Mark zahlen, dann erwarte ich mir schon einen anständigen Bericht“, schimpfte er. Auch Reinhard Steuer (CSU) bezeichnete den Bericht als „zu dünn“. Er meinte: „Jetzt sind eineinhalb Jahre vergangen. Das ist genug Zeit für so eine Arbeit. Ich hätte mir schon was Greifbares erwartet.“

In Ruhe arbeiten

Gerald Kellner (UBV) dagegen fand, daß man wissenschaftlichen Arbeiten genügend Zeit geben müsse. „Schon für eine Facharbeit im Gymnasium haben die Schüler ein Jahr Zeit“, erklärte Kellner, der Kollegstufenbetreuer im Dominikus-Zimmermann-Gymnasium ist. Auch Oberbürgermeister Franz Xaver Rößle verteidigte das Forschungsprojekt der Universität: „Die Leute müssen an diesen brisanten Themen in Ruhe arbeiten können“, mahnte er.

Ohne moralisches Urteil

Landsberger Tagblatt

27.04.2010 Von Dieter Schöndorfer



Landsberg .Über die besondere Stellung der Stadt Landsberg im vergangenen Jahrhundert ist bereits in zahlreichen Publikationen geschrieben worden. Jetzt haben Professor Karl Filser und Dr. Volker Dotterweich eine seit Langem erwartete Arbeit abgeschlossen, die diese Sonderstellung der Lechstadt zusammenfassend erarbeitet. „Landsberg in der Zeitgeschichte - Zeitgeschichte in Landsberg“ ist das Buch titulierte, das auf 556 Seiten den Weg der Lechstadt vom Beginn des 20. Jahrhunderts bis ins Jahr 1955 nachzeichnet.

Eigentlich ist eine Chronik einer Stadt nichts Außergewöhnliches, diejenige der Stadt Landsberg allemal. Dies sehen zumindest die beiden Herausgeber, Professor Karl Filser und Dr. Volker Dotterweich, beide ehemalige Historiker der Universität Augsburg, so. Ein „lokalhistorischer Ansatz in Kombination mit großer Geschichte“ sei anderswo in dieser Ausprägung kaum so zu finden wie in Landsberg.

Material aus dem Stadtarchiv wurde intensiv aufgearbeitet

Aufgrund dieser besonderen Bedeutung waren die beiden Herausgeber auch bei der Auswahl der Autoren sehr sorgfältig. Ursprünglich war die Chronik nämlich als Zusammenfassung von studentischen Zulassungs- und Magisterarbeiten konzipiert. Doch vor dem Hintergrund der Wichtigkeit der Arbeit entschieden sich Filser und Dotterweich, zum einen sich selbst „noch einmal stark in die Archive zu stürzen“, zum anderen ausgewiesene Fachleute für das Projekt zu gewinnen. Dennoch sei die Arbeit von Studenten der Universität Augsburg sehr wichtig gewesen, um zum Beispiel auch Material des Stadtarchivs Landsberg aufzuarbeiten, das noch „unheimlich viel Potenzial aufweist“ (Professor Filser). Die historische Einordnung wurde erfahrenen Fachleuten zugewiesen.

So kümmerte sich etwa mit Dr. Gerhard Hetzer der Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs in München um die Rolle Landsbergs in den Jahren des Ersten Weltkriegs, um die Garnison- und die Schulstadt oder die „innere Front“. Mit Spannung erwartet wurde seit Jahren das Kapitel „Hitlers Bunker - Hitlers Gefangene“ von Professor Ludwig Eiber. Der Historiker, der unter anderem Projektleiter der Neugestaltung der KZ-Gedenkstätte Dachau von 1997 bis 2003 war, zeichnet das menschenverachtende System der Nationalsozialisten „Vernichtung durch Arbeit“ nach, das in den Dachauer Außenlagern rund um Kaufering und Landsberg von 1944 bis zur Befreiung 1945 viele Tausend unschuldige Menschen das Leben kostete.

Und genau diese Zahl war in der jüngsten Vergangenheit immer wieder Gegenstand von Streitigkeiten - zuletzt in Kaufering, als es darum ging, eine (wissenschaftlich) abgesicherte Zahl von getöteten Häftlingen auf einer Gedenktafel aufzuzeigen. Die dort angegebene Zahl von 20 000 wurde von renommierten Historikern als überhöht kritisiert. Ludwig Eiber verweist in dem Abschnitt „Die Räumung der 'Kaufering'-Lager“ darauf, dass die Gesamtzahl der dort umgekommenen Häftlinge zum Teil auf Schätzungen beruhe. Das liege unter anderem auch an der Zweifelhafteit einer zuverlässigen SS-Buchführung. Namentlich nachgewiesen seien 6091 Tote, Ludwig Eiber schätzt die Gesamtzahl auf mindestens 11 500.

Filser und Dotterweich sind mit dem Band eigenem Bekunden nach aber weit davon entfernt, „nach einer Zeit des Schweigens“ nur einem Trend nachzukommen, Zeiten des Nationalsozialismus aufzuarbeiten. Volker Dotterweich: „Wir wollten unseren Beitrag dazu leisten, Schatten der Vergangenheit aufzuhellen - sachlich, wissenschaftlich, aber gleichwohl verständlich, mit einer gewissen Ausgewogenheit.“ Die Autoren hätten nichts verschwiegen, fällen jedoch kein moralisches Urteil. Karl Filser: „Jeder kann sich selbst ein Urteil bilden.“

Keine Versuche der politischen Beeinflussung der Autoren

Auf Bestrebungen „gewisser Gruppen, uns die Arbeit mies zu machen“, sei man zu keiner Zeit eingegangen.

Andererseits habe es, so bekräftigt Karl Filser mehrfach, keinerlei Versuche von politischer Seite gegeben, Einfluss zu nehmen: „Dann wäre das Projekt gescheitert - an uns gescheitert.“ Im Gegenteil, die Unterstützung der Stadt Landsberg sei so intensiv gewesen, dass sich beide, Filser und Dotterweich, dazu entschlossen haben, Stadtarchivarin Elke Kiefer in den Untertitel des Buches aufzunehmen.

Dennoch sei es unmöglich gewesen, alle „weißen Flecken“ in der Geschichte Landsbergs zu erforschen, alle Themenbereiche abzudecken. Die Herausgeber unisono: „Es darf und sollte weiter geforscht werden.“